

stünde es in Brand. Man hörte die verschiedensten Urtheile. So gut Jakob und Marie gegen alle Menschen waren, so fehlte es doch nicht an Leuten, die voll Schadenfreude die böshaftesten Bemerkungen machten. Weil Jakob und Marie durch Fleiß und Sparsamkeit sich sehr gut fortbrachten, so wurden sie von manchen beneidet. „Nun weiß man doch,“ sagten sie, „woher ihr Vermögen kommt. Vorher konnten wir es nicht begreifen. So aber ist es keine Kunst, besser zu leben und sich schöner zu kleiden, als andere ehrliche Leute im Flecken.“

Die meisten Einwohner von Eichburg hatten aber ein aufrichtiges Mitleid mit dem ehrlichen Jakob und seiner guten Tochter, und mancher Hausvater und manche Hausmutter sprachen untereinander: „Ach Gott, es ist doch ein Elend mit uns Menschen! Der beste ist nicht sicher vor dem Fall. Wer hätte das von den wackeren Leuten gedacht? Doch — vielleicht ist es nicht so, und dann wolle Gott ihre Unschuld an den Tag kommen lassen. Und wäre es auch, nun, so wolle Gott ihnen beistehen, daß sie ihren Fehler erkennen, sich bessern, und dem großen Unglück, das ihnen droht, entgehen. Er wolle uns alle in Gnaden vor Sünden bewahren, vor denen wir ja keinen Tag ganz sicher sind!“

Von den Kindern des Ortes standen da und dort einige beisammen und weinten. „Ach,“ sagten sie, „wenn man sie einsperret, so kann uns ja der ehrliche Jakob kein Obst und die gute Marie keine Blumen mehr geben. Man sollte es nicht tun!“

4. Marie im Gefängnisse.

Man hatte Marie noch halb ohnmächtig in das Gefängnis gebracht. Sie kam zu sich selbst, weinte, schluchzte, rang die Hände, betete und sank dann von Schrecken, Traurigkeit und dem vielen Weinen ganz erschöpft, auf ihr Lager von Stroh, und ein sanfter Schlaf schloß ihr die müden